

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 39

Artikel: Summer und Winter
Autor: Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Summer und Winter

E guete Frind het mer e haimelig Gschichtligwißt. Naime-n-im-stadt-nooche-n-Aargau isch ais vo däne bikannte Beedli, wo-n-elteri Daame bsunders gärn aanegehn. Au dert foht als d'Saison' eso uusgähnds Abrille-n-oder gly im Maie-n-aa. – My Frind isch mit sym vierjährige Bueb dert aane-gfahre-n-und het ere-n-alte Daame-n-e Visite gmacht. Elteri, erwachseni Lyt sitze-n-als grad bym scheenschte Wätter ainewäg gärn e bitzeli im Schatte. D'Juged macht no kai eso Unterschied zwische Sunne-n-und Schatte. Das vierjährig Biebli isch noh so gärn uff die frisch, saftigi, grieni Matte-n-in d'Haideri uuse go go spile. Wie-n-e jung Gaisli isch dä Gnopfli seele-vernigelt im Graas ummenander-gumpft, iber e Stindli lang. Und d'Zyt isch em im Flug vergange. Zletscht, wo's Zyt zem Uffbräche gsi isch, het sich der Babbe verabschiedet und isch uff d'Matte-n-uuse, go go sy Spreßlig by der Hand näh fir uff der Haimwäg. Grad do isch e nätti, alti Daame ko go spaziere. Si gseht das übermüetig Biebli, erkennt der Babbe, blybt stoh und griesst die Baide frintlig.

Em Biebli gitt si au d'Hand, fahrt em zäärtlig iber d'Hor und froggt: «Sag, wie haßisch denn du?» Unser Biebli gitt brav 's scheen Händli und verkindet stolz: «Peter haß y!»

«Guete Daag, Peter», lächlet die alti Daame mit ihrem scheene, schneewyße Tschuup vo Hor. Und der Peter luegt si lang und uffmerksam aa. Zletscht froggt er: «Und wie haßisch denn du?» Die wyßhorigi Daame luegt en frintlig aa und stellt sich an vor: «Y haß Frau Schneebärger.»

Dä vierjährig Hoosegnopf sait lang nyt. Er bschaut die Frau numme mit syne schwarze, scheene Kirs-auge. Me gseht, wie's in sym glaine Hirneli schafft und macht. Und zletscht nimmt er en Aarang und froggt noonemole:

«Sag emool, Frau Schneebärger! Wie haßisch Du derno im Winter?» Schneebärger, wyßi Hor, Friehsummer und Sunneschyn – alles uff aimool, das isch fir sy jung Buebe-kepfli aifach z'vyl gsi.

Fridolin

Keine Referenz

Ein Blatt zieht mir einen neuen Society-Gymnastik-Speck durchs Maul: den Madison-Tanz, die «neueste Sensation», die in einem Club

gleichen Namens in St-Tropez geboren wurde. Die Paare stehen nebeneinander – tanzen und klatschen in die Hände. Der Tanz, sagt das Blatt, scheine die ganze Welt zu erobern: «Die interessantesten Anhängerinnen dieses neuen Tanzes waren bisher: Brigitte Bardot, Prinzessin Maria Gabriela von Savoyen und Prinzessin Soraya.» Potztuusig, potztuusig! Jetzt warte ich noch, bis der Herzog von Windsor, der Playboy Rubirosa und die Elsa Maxwell den «Madison» tanzen, und dann werde ich mit gutem Gewissen zu mir selber sagen können: Auf den Madison kannst du ruhig verzichten, da hast du nichts verpaßt! fh

Kommentar zu einer Zeitungsnotiz

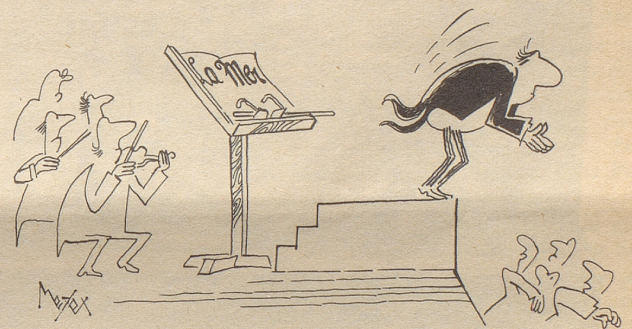
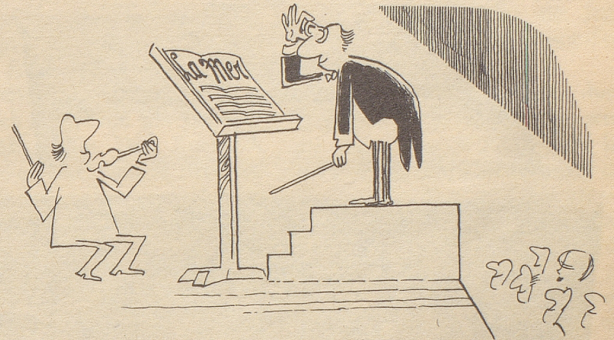
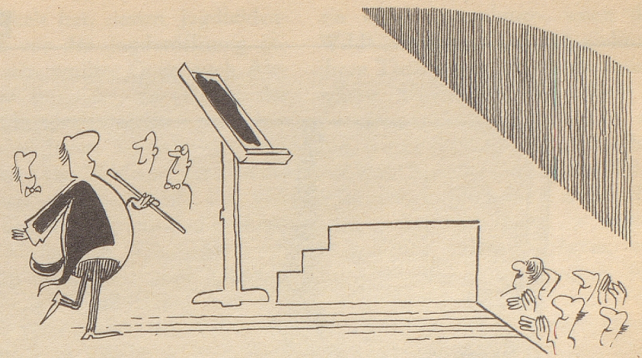
«Der dunkelhäutige französische Revuestar von einst, Josephine Baker, hat mit großem Erfolg ein comeback als Opernsängerin gefeiert. Unter der Leitung von Max Rieu von der Comédie Française sang sie im Schloß Milandes in Bizets Oper «L'Arlésienne» die Hauptrolle. Unser Bild zeigt Josephine Baker in der Tracht der Arlésienne.»

«L'Arlésienne» ist ebenso wenig eine Oper von Bizet, wie der «Sommer-nachtstraum» eine Oper von Mendelssohn ist. Sie ist ein Drama, das Daudet aus einer seiner kleinen Geschichten gemacht hat – ich darf mit einiger Zuständigkeit davon sprechen, denn ich habe sowohl die Geschichte wie das Drama übersetzt. Bizet hat zu dem Drama eine Begleitmusik von reiner Herrlichkeit geschrieben. Josephine Baker hat weder die Arlésienne spielen noch ihre Tracht tragen können, denn die Arlésienne kommt in dem Stück, das nach ihr heißt, überhaupt nicht vor. Sie ist ein junges Mädchen, das der Held des Stücks liebt, und an dieser Liebe geht er zugrunde. Josephine Baker, eine gute, geschmackvolle Künstlerin, hatte sicher nicht vor, die Rolle eines jungen Mädchens zu spielen. Die Hauptrolle, die sie wohl spielen dürfte – übrigens eine Rolle, die nach Therese Giehse schreit – ist die Mutter des jungen Mannes.



... 2 Millionen Franken fielen mir zu*

* so freudig schreibt nur HERMES



Es schadet, wie man sieht, nichts, wenn man nicht nur den Zeitungen, überläßt, kritisch zu sein, sondern sie auch selber kritisch liest – man wird noch Erstaunlicheres finden als diese Notiz, die man in Oesterreich als Pallawatsch bezeichnen dürfte. n. o. s.

Nuance

Die hessischen Staatsanwälte haben, wie eine Zeitung meldet, beschlossen, in Zukunft die Angeklagten höflicher zu behandeln, sie nicht mehr als Angeklagte, sondern mit dem bürgerlichen Namen anzureden.

Das erinnert an eine Episode, die sich vor Jahren in einem schweizerischen Gericht abspielte. Der Angeklagte wurde gefragt:

«Ihr sind de Wickelmeier, gällezi?»

«Nei.»

«Losed, tünd doch nid eso widerborschtig. Ich gseenes doch us de Papier: Ihr sind de Wickelmeier.»

«Nei.»

«Ja also, wär sinder dänn?»

«De Härr Wickelmeier!» fh



Moderne Schimpfwörter sind dem Reiz der Auslegung unterworfen. Für einen russischen Soldaten im Jahre 1945 war jeder, der noch eine Armbanduhr hatte, ein Kapitalist; aber ein russischer Soldat, der vier Armbanduhren trug, war lediglich ein Uhrensammler.

Weltwoche

